

demokraten gemäßregelt, für kürzere oder auch sehr lange Zeit inhaftiert, ja sogar getötet wurden.“ In dieser, hier nach dem Manuskript der Rede zitierten Zahl kommt der Widerstand zum Ausdruck, den die Zwangsfusion von KPD und SPD in der sowjetischen Zone unter oppositionellen Sozialdemokraten hervorgerufen hatte. Dennoch wäre es wahrheitswidrig, die Vereinigung ausschließlich auf politische Nötigung, auf Zwang und Terror zurückzuführen; denn neben überzeugten Gegnern der Fusion gab es auch eine große Zahl von Sozialdemokraten, die zwar die drohende Gefahr einer kommunistischen Vorherrschaft in der Einheitspartei voraussahen, die aber auf Grund der Zahlenverhältnisse in der Mitgliedschaft auf den ausgleichenden Einfluß der früheren SPD-Mitglieder vertrauen wollten. Immerhin kamen von den 1 298 415 Mitgliedern der neu gegründeten SED über die Hälfte (52,3 Prozent) aus der SPD; auch ließen sich viele Sozialdemokraten durch die paritätische Besetzung aller haupt- und ehrenamtlichen Parteifunktionen mit je einem Kommunisten und einem Sozialdemokraten „mit gleichen Rechten“ täuschen. Nicht wenige Bedenken waren durch einen anderen, äußerst raffinierten Schachzug der KPD ausgeräumt worden: *Anton Ackermann* hatte im Februar 1946 die These von einem demokratischen, also nicht revolutionären Weg zum Sozialismus in Deutschland<sup>32 33</sup> verkündet und kam so damaligen sozialdemokratischen Vorstellungen weit entgegen. Die nachher vom „Vereinigungsparteitag“ beschlossenen „Grundsätze und Ziele“<sup>33</sup> bekräftigten diese These noch einmal: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands erstrebt den demokratischen Weg zum Sozialismus.“ Es leuchtet ein, daß Versicherungen dieser Art schwankende Sozialdemokraten umstimmen konnten, wie sie diejenigen Sozialdemokraten, die überhaupt für die Vereinigung eingetreten waren, in ihrer Überzeugung bestärken mußten. Und tatsächlich fand sich in der mitteldeutschen Sozialdemokratie auch eine nicht einflußlose Minderheit, die von Anfang an für die Einheit beider Parteien eingetreten war. In der Hauptsache setzte sie sich aus Linkssozialisten, früheren Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterpartei und nicht zuletzt aus solchen Sozialdemokraten zusammen, die wie *Otto Buchwitz* ihre Einstellung zu den Kommunisten in den Jahren der gemeinsamen Verfolgung durch den Nationalsozialismus revidiert hatten.

32 Vgl. *Anton Ackermann* „Gibt es einen besonderen deutschen Weg zum Sozialismus?“, in „Einheit“ Nr. 1/1946, S. 22 ff.

33 „Grundsätze und Ziele der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, in „Dokumente der SED“, Bd. I, [Ost-]Berlin 1951, S. 7 ff.